

Wo bleibt die Präventions-Superpille?

An der Superpille zur Prävention der epidemiologisch bedeutsamen Volkskrankheiten im Erwachsenenalter wird schon gebastelt. Als Bestandteile sind Acetylsalicylsäure, ein Cholesterinsenker, ein Betablocker und vielleicht auch Vitamine gesetzte Kandidaten. Wie aber sieht es mit der Allergieprävention aus? Diese muss sicherlich viel früher beginnen. Wenn schon nicht im Mutterleib, so doch bereits direkt nach der Geburt. Durch epidemiologische Studien konnten zahlreiche Faktoren identifiziert werden, von denen wir zuviel haben und die offensichtlich die Manifestation allergischer Erkrankungen fördern. Dazu zählen Tabakrauch und andere Luftschadstoffe bzw. Adjuvantien, die zunehmende Zahl an Allergenen, psychosoziale Belastung und weitere Elemente des so genannten westlichen Lebensstils. Wenn wir Allergien verhindern wollen, müssen wir aber auch an Faktoren denken, von denen wir möglicherweise durch unseren Lebensstil zu wenig haben, und die in der Prävention eine Rolle spielen könnten. Einige dieser Faktoren sind auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Epidemiologie im Frühjahr dieses Jahres in Heidelberg angesprochen worden.

Inzwischen liegt ja eine evidenzbasierte und konsentrierte Leitlinie zur Allergieprävention vor (Allergo J 2004; 13: 252–60). Frau Borowski stellte in Heidelberg vor, auf welcher Studiengrundlage diese Leitlinie entwickelt wurde. Insgesamt 323 Einzelstudien wurden methodisch bewertet und für die Entwicklung der Empfehlungen herangezogen.

Welche Bedeutung es hat, dass gerade Personen in Schlüsselberufen wie Erzieherinnen gut über Allergien Bescheid wissen, zeigt die Studie von Frau Krauspe, die Erzieher und Erzieherinnen aus Schleswig-Holstein befragt hat. Während viele Symptome und auch Behandlungsmöglichkeiten richtig be-

Prof. Dr. Torsten Schäfer



Institut für Sozialmedizin, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Lübeck

nannt wurden, wusste nur rund ein Drittel der Befragten, dass Kortison ein körpereigenes Hormon ist.

Während das Aufwachsen auf einem Bauernhof grundsätzlich vor der Entwicklung von Allergien zu schützen scheint, kann landwirtschaftliche Nutzung auch mit gesundheitsschädlichen Folgen verbunden sein. Hierzu wurden zwei Studien vorgestellt. Herr Janicke berichtete, dass seit 1990 insgesamt 517 Landwirte mit dem Verdacht auf eine rinderallergische Atemwegserkrankung den Berufsgenossenschaften in Deutschland angezeigt wurden. Bei 42% wurde die Erkrankung als Berufskrankheit anerkannt.

Inwieweit eine intensive landwirtschaftliche Nutzung mit Asthma oder Allergiesymptomen verbunden ist, untersucht das AABEL-Projekt, das von Herr Hoopmann vorgestellt wurde. Hierbei zeigten sich große Unterschiede bezüglich der subjektiven und objektiven Expositionserfassung.

Bezüglich protektiver Effekte durch Ernährung konnten Frau Nagel und Mitarbeiter zeigen, dass die Aufnahme von Vitamin E mit einer signifikanten Verringerung der Heuschnupfenprävalenz einhergeht.

Die Bedeutung der Hundehaltung für die Entwicklung von Allergien wurde in der von Herrn Pohlabein vorgestellten Studie untersucht. Das Vorhandensein eines Hundes zum Zeitpunkt der Geburt war mit einer signifikanten Prävalenzreduktion für Asthma und atopisches Ekzem bei 2-jährigen Kindern ohne genetische Vorbelastung verbunden. Die präventiven Effekte der Hundehaltung werden am ehesten dem Endotoxineintrag zugeschrieben.

Dass neben der Endotoxinbelastung auch andere Faktoren, die mit dem Aufwachsen auf einem Bauernhof assoziiert sind, eine Rolle bei der Prävention spielen könnten, zeigt die Arbeit von Frau Radon und Mitarbeitern. Hier hatten Personen mit frühem Tierstallkontakt, Konsum von nicht pasteurisierter Milch und positivem Antikörpernachweis gegenüber *Toxoplasma gondii* das niedrigste Atopierisiko.

Ein Infektionsparameter, der in unseren Breiten eher selten vorkommt, sind Wurminfektionen. In der Studie aus dem Raum Bitterfeld konnte gezeigt werden, dass Kinder, die eine Wurminfektion hatten, ein deutlich und signifikant erniedrigtes Risiko für die nachfolgende Entwicklung eines atopischen Ekzems hatten.

Wie könnte also eine aktive Allergieprävention der Zukunft aussehen? In Analogie zur Präventionspille für Erwachsene sollte die Allergiepräventionspille wahrscheinlich Laktobazillen, ein wenig Endotoxin, ein Stück vom Wurmantigen und möglicherweise Antioxidantien enthalten. Mit diesen sehr spekulativen Schlussfolgerungen hoffe ich, dass Sie viel Freude und Anregung bei der Lektüre der epidemiologischen Beiträge haben und wünsche Ihnen und Ihrer Familie eine gesegnete Weihnachtszeit und Glück und Gesundheit für das kommende Jahr.

Prof. Dr. Torsten Schäfer, MPH

„Eine Allergiepräventionspille sollte Laktobazillen, ein wenig Endotoxin, ein Stück vom Wurmantigen und möglicherweise Antioxidantien enthalten.“